

Hinten hat der Hund keine Augen

Kitakinder vom Montessori-Kinderhaus übten den richtigen Umgang mit Hunden. Eine Tiertrainerin half dabei.

Von Frieda Herweg

Neugierde – Mafee kommt sich mit Händen schon ganz gut aus. So wie die Pfälzlinge führt die Fünfjährige vor, wie weit man sich dem Hinterteil eines Hundes nähern darf. Nicht zu nah, sonst könnte sich das Tier bedroht fühlen und im schlimmsten Fall sogar zuschnappen. „Die Hand hat hinten keine Augen“, sagt Hundetrainerin Jorana Bauer. „Also kommt dem Schwanz eines Hundes nicht zu nah.“

Was verhalten sich Hunde gegenseitig richtig? Was könnte ein Hund möglichlicherweise missverstehen? Das erzieht die Obsthilferin Handtrainerin Jorana Bauer gestern 36 Jungen und Mädchen des Neuruppiner Montessori-Kinderhauses. Auf der Wiese hinter der Klosterkirche übt sie mit den Vier- bis Sechsjährigen Regeln zum Umgang mit Hunden ein. Anschließend durfte jedes Kind die Belgische Schäferhündin Berry oder einen der zahlreichen Labradorer führen und so der Leine führen. „Streichelt nie einfach ein Hund, ohne vorher zu fragen“, ermahnte sie die Kinder. „Lauft nie vor ihm weg, wenn ihr Angst habt – er merkt euch sonst hinterher.“

Viele Menschen teilen instinktiv die Art der, wenn ein unbekannter Hund auf sie zukommt. Eine für das Tier unverständliche Reaktion. „Ein Hund wird hochgehüpft und auch so sitzen noch größeren Schrecken einjagen“, warnt Bauer. Im Spiel mit der Hündin Berry konnten die Kinder deutlich spüren, wie sie sich anhalten in einem solchen Fall verhalten. „einfach vor Seite drücken, wegstecken, aber niemals wegrennen“, sagt Bauer.

Für Dozentin Christiane Joranski ist ein solches Training notwendig. „Für viele Kinder ist es wichtig, wie sie sich verhalten“, sagt die Pädagogin. Bei Spaziergängen durch die Stadt oder Ausflügen auf den Spielplatz könnte es zu gefährlichen Momenten kommen, weil Kinder sich instinktiv dem Hinterteil näherten. Ein Pflichtprogramm war der Vortrag mit der Hundetrainerin dennoch nicht. Kinder, die zu große Angst haben, durften auch in Klosterhaus bleiben.

Zwei Regeln hatte Handtrainerin Bauer für die Kinder an der Hand. Das ist die wichtigste: Niemals dem Hund das Futter wegnehmen. Warum, das ist den Kindern längst klar. „Er könnte sauer werden“, sagt eine zarte Fünfjährige. Und dann zuschnappen.“



Ach, du lieber Hundegraße! Tobias würde den Labradorrüden Apollo gerne streicheln. Aber sie zögert noch.

08/10/15/STRAKE/48996



Scharfe Feingebirge: Trainerin Jorana Bauer erklärt den Kindern ein Hundegebiss.



Kleine Fäulebällchen auf Hund.

Die hellbraune Tobas macht um den Labradorrüden Apollo erstmal einen großen Bogen. Der schwarze Hund ist der Kleinsten nicht genehm. Am liebsten würde sie ihre Hand gar nicht in seine Richtung ausstrecken. Doch Hen-

draintrain Bauer macht ihr Mut. Verrücktybischell! „Obwohl ich den schwarzen Hund, „Ganz weich“, sagt sie.

Bauer ist mit ihrem Hund an vielen Orten zu Einsatz. In Seniorenhäusern, in Therapiegruppen,

in jüngerer Zeit immer mehr in Kitas. „In diesem Jahr haben wir eine starke Nachfrage von Kitas“, sagt Bauer.

Ihre Hunde sucht sie nach Einsatz aus. Die verspielte Berry, die Klüsterliche vorläufig kann

sich sich gerne streicheln lässt, begleitet 60 Bewohner von Altseniorheimen. Bei den Kitagruppen sind dagegen Hunde gefragt, die in der größten Heißluft geübt werden können und Kindern vieles vorstellen können. Wie etwa der schwarze Apollo.